

Zeichen in realem Raum

Ausstellung mit Arbeiten von Werner Marxer in der Liechtensteinischen Landesbank

«Zeichen im scheinbaren Raum des Seins» nennt Werner Marxer die Ausstellung mit Werken aus den letzten fünf Jahren – Bilder, mit weisser Acrylfarbe und Teer auf Holzplatten. «Es geht mir darum», sagte Werner Marxer einmal, «mir Überlegungen zum Thema Leben und Tod zu machen, zum Entstehen und Vergehen.» Bei den in der LLB ausgestellten Bilder werden die zu diesen Überlegungen gehörenden Begriffe wie Raum, Zeit und Sein real sichtbar.

Gerolf Hauser

René Kästli, Generaldirektor der LLB, sagte in seiner Begrüssung, dass die Landesbank mit ihren Ausstellungen im realen Raum Zeichen setzen wolle. Ein doppeltes Anliegen sehe man bei diesen Ausstellungen: Die Förderung zeitgenössischer Künstler aus der Region und das In-Berührung-Bringen mit Kunst sowohl der Kundschaft wie auch der MitarbeiterInnen. Seit 1991 seien, in Zusammenarbeit mit dem Verein Tangente, in 17 Ausstellungen 30 Künstler vorgestellt worden, 6000 Besucher hätten die Bilder gesehen und über 100 Exponate seien verkauft worden.



Die Liechtensteinische Landesbank hat es sich zur Aufgabe gemacht, zeitgenössische Künstler aus der Region zu fördern. Auf unserem Bild erkennen wir von links, Joachim Baliner, Künstler Werner Marxer, Karlheinz Heeb, Präsident des Verwaltungsrates und LLB-Generaldirektor René Kästli. (Bild: Gerolf Hauser)

112 Volksblatt Do 27. Mai 1999

fällig wie das Sein, wie die Menschen. Joachim Batliner führte in seiner Vernissage-Rede die festen Begriffe in die Bewegtheit. «Ein Zeichen, das nichts bedeutet, ist kein Zeichen. Ein Zeichen, das man nicht versteht, steht als Tür vor einem verborgenen Raum.» Kunst solle die verborgenen Räume öffnen. Damit habe sie einen inneren wie äusseren Auftrag. «Sie muss sich selber um verständliche Zeichen bemühen, muss das Neue, das sie zeigen will, wirklich sichtbar machen, und sie muss einen Raum schaffen, der sich niemandem verschliesst.» Kunst habe einen Freiraum in unserer Welt, sei aber auch mitverantwortlich dafür, dass die Welt ein freier Raum werden kann. Verschiedenste Zugänge habe Werner Marxer gesucht. «Da sind Bilder aus Träumen, Bilder, die Ordnungen in der Welt suchen, Bilder wie aus Kinderspielen, als die Zeichen noch nicht fest waren. Werner Marxer hat genau hingehört, genau hingesehen. Die Zeichen hat er entstehen lassen. Er hat sich viel Zeit genommen, hat die Formen zu sich selber kommen lassen. Vielleicht sind sie deshalb noch unberührt, noch frei.» In seinen Bildern verwende er immer wieder Teer: «ein schweres, anfangs klebriges Schwarz.» Der Teer aber bekomme Formen, die ihn leicht erscheinen lassen, werde zum Zeichen für Ideen und Ordnungen. «Werner Marxer versucht den ganzen Weg noch einmal zu gehen. An einen Anfang zurück, wo Zeichen und Bezeichnetes nahe beisammen waren.

Die Welt erfahren

Werner Marxers Bilder scheinen in sich selbst zu ruhen – und bewegen sich doch. Verweilendes Betrachter lässt ein Wechselspiel entstehen zwischen Mensch und Bild, empfangene Zeichen werden gespiegelt oder erwidert. Es sind keine Zeichen, die eine Richtung vorgeben. Betrachter und «Zeichen» öffnen in diesem Wechselspiel neue Räume, individuelle Räume, so viel-

2/2

Liechtensteiner Volksblatt

Donnerstag, 27. Mai 1999